

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — 5.
Vierteljährig . . . 5 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern: er bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Duker's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., egl. der Stempelgebühr à 60 S.

Subscribenten-Bureau: In Mediasoh bei J. Kadrlok's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 3. Hermannstadt, Freitag den 5. Januar 1900. 116. Jahrgang.

Der französische Socialismus.

Der Congreß der französischen Socialisten, der mit der einstimmigen Annahme einer die vollständige Einigkeit der verschiedenen Gruppen der Partei proclamirenden und eine Art von Constitution für die Partei schaffenden Resolution geendet hat, wird von der Parteipresse in überschwänglicher Sprache als ein Markstein in der Geschichte der Entwicklung des französischen Socialismus gefeiert. In der Schlussitzung rief, wie die socialistischen Organe berichten, die Annahme der erwähnten Resolution eine „unbeschreibliche Begeisterung“ hervor und das Schauspiel, das in diesem Augenblicke die Versammlung geboten hat, soll ein „unvergessliches“ gewesen sein. Dabei verfehlt die Parteipresse nicht, zu betonen, daß die Einstimmigkeit, mit welcher der wichtigste Beschluß des Congresses gefaßt wurde, nicht weniger als vierzehnhundertzweihundfünfzig Stimmen darstellt. Da nun jede socialistische Gruppe auf dem Congreß mit nur einem Delegirten vertreten war, so muß die genannte Zahl auf den ersten Blick imponant erscheinen; denn sie setzt die Existenz von eben soviel socialistischen Gruppen voraus, deren Mitglieder entschlossen sind, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Bourgeoisie zu Leibe zu gehen und den persönlichen Besitz durch das Collectiveigenthum zu ersetzen.

Wenn man näher zusieht, wie es mit diesen Gruppen bestellt ist, so schwindet das Impouante. Mit der Bildung der socialistischen Gruppen verhält es sich genau, wie mit der Bildung der in Frankreich wie die Pilze emporwachsenden politischen Gruppen der bürgerlichen Parteien. Wenn zwei oder drei politische Kammergelehrte einer übergehobener Stimmung zusammentreffen, so wird flugs zur Rettung des Vaterlandes die Gründung eines Bundes, einer Gruppe, einer Allianz, einer Fraction, und wie alle die politischen Vereinigungen heißen, beschlossen. Es wird sofort zur Wahl eines Präsidenten, eines Schriftführers und eines Cassiers geschritten und in den meisten Fällen langt gerade der Mitgliederstand zur Besetzung dieser drei Aemter. Am nächsten Tage wird dann ein Kautschukstempel beschafft, welcher der Welt Namen und Zweck der Vereinigung verkünden soll. Nach einiger Zeit verschwindet der Geldwart von der Bildfläche, da es nichts einzucassiren gibt, und bald darauf folgt der Schriftführer seinem Beispiel, da es ebensowenig Protocolle zu führen oder Versammlungen einzuberufen gibt. Nur der Präsident bleibt, denn sein Amt wird nicht hinfällig; er hat und behält den Kautschukstempel in Verwahrung. Und eines Tages kann man anlässlich einer Massenfundgebung der Partei in den Zeitungen lesen, daß auch die Gruppe von A. oder D. ihre Zustimmung gegeben hat, und zwar „einstimmig“, wobei Niemand ahnt, daß letzteres Wort buchstäblich zutrifft. Der socialistische Congreß scheint übrigens selbst eingesehen zu haben, daß man es mit diesen Gruppen in Zukunft etwas genauer nehmen müsse, denn er hat in seiner mehrgenannten Resolution bestimmt, daß für die Folge nur solche Gruppen, welche mindestens ein Jahr bestehen und wenigstens fünfzig Mitglieder zählen, Aufnahme in den Parteiverband finden sollen.

Was ferner die zum Schlusse des Congresses erzielte Einstimmigkeit anlangt, auf welche die socialistische Presse so stark pocht, so heißt dieses Ergebnis nicht die Bedeutung, die ihm beigemessen wird. Sehen wir uns die Elemente näher an, welche sich im Congresse gegenüber standen.

Zunächst kommen die sogenannten unabhängigen Socialisten, welche die Elite der Partei bilden und in ihren Reihen die hervorragendsten Politiker und Redner der Partei, Jaurès, Millerand, Viviani u. m. A. zählen. Dann folgte unter der Führerschaft von Jules Guesde die französische Arbeiterpartei, welche sich nicht mit Unrecht rühmt, die ursprüngliche socialistische Lehre am reinsten, am unverfälschtesten bewahrt zu haben. Die dritte Gruppe bildeten die Allemanisten oder Possibilisten; die vierte die Broussisten, so genannt nach ihrem Führer Brousse; die fünfte die Arbeiterindicate, welche sich zu den richtigsten socialistischen Provinzialvereinigungen, die meist ein sehr verschwommenes Glaubensbekenntniß besitzen und zum Theil nur einige Mitglieder zählen, aber deßhalb doch das Gros beim Congreß gestellt hatten. Nur zwischen den beiden ersten dieser Gruppen, den unabhängigen Socialisten und den Guesdisten war es zu einem Zwiepakt gekommen, der zudem einen ausgeprägten persönlichen Charakter trug. In der That spielten bei der Fehde, die zwischen Jean Jaurès als dem Verteidiger Millerand's, und Jules Guesde entbrannt war, Eiferucht und Rechtsaberei im mindesten eine ebenso große Rolle, wie das Princip, um das sich der Streit drehte, nämlich die Frage, ob ein Socialist Mitglied einer bürgerlichen Regierung sein kann oder nicht.

Daß auch der Congreß den Conflict in diesem Sinne aufsaßte, erhellt am besten aus der Entscheidung, die er in dieser Streitfrage getroffen hat: er erklärte, daß ein Socialist nicht in ein bürgerliches Ministerium eintreten soll, besetzte sich aber, hinzuzufügen, daß unter gewissen Umständen — die aber nicht specificirt wurden — dieses Princip durchbrochen und ein Socialist Minister werden kann. Mit dem ersten Theile dieses Beschlusses hat man Guesde, mit dem zweiten Jaurès Recht gegeben, im Vordertheile ist verneint, was im Nachtheile bejaht ist. Dem Congreß war es offenbar nicht um die Entscheidung der aufgeworfenen Principienfragen, sondern um Beilegung des zwischen den beiden Führern Jaurès und Guesde entsefekten Streites zu thun. Als dies geschehen war, stand natürlich der allgemeinen Verbrüderung, der Erklärung der Einheit aller Socialisten nichts mehr im Wege und unter brausendem Jubel wurde die Resolution einstimmig und ohne Debatte angenommen. Was unter diesen Umständen die Einstimmigkeit bedeuten will, braucht wohl nicht näher auseinandergesetzt zu werden; man hat die Einstimmigkeit nur mit Hilfe jener Compromiß- und Hintertürpolitik erzielt, die man den bürgerlichen Parteien so gerne zum Vorwurfe macht. Es muß daher einigermaßen in Erstaunen setzen, daß man in socialpolitischen Kreisen sich so außerordentlich viel auf die „Erungenschaft“ des letzten Congresses zu gute thut.

Zusammenstellung der nächsten Reichstagswählerlisten. An sämtliche Central-Wahlaußschüsse des Landes hat der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute Minister-Präsident Koloman Széll in Betreff der Zusammenstellung der nächsten Reichstags-Wählerlisten einen Erlaß folgenden Inhalts gerichtet: Am 1. Januar 1900 treten die Bestimmungen der §§. 142 und 152 G.-N. XV: 1899 über die Curialgerichtsbarkeit in Sachen der Reichstagswahlen in Kraft. Diese Paragraphen beziehen sich auf die Zusammenstellung der Reichstags-Wählerlisten, ihre Nichtigstellung und die Rechtsmittel, die zu diesem Behufe in Anspruch genommen werden können. Die hervorragende Wichtigkeit der Wähler-

liste, welche die Basis der Ausübung des Wahlrechtes und des ganzen Wahlverfahrens bildet, macht es notwendig, daß die Conseription im Sinne des Gesetzes erfolge, daß die Beteiligten Kenntniß hiervon erlangen und erforderlichenfalls für die Wahrung ihrer Rechte Sorge tragen können. Im Jahre 1900 werden die Wähler neuconscriptirt werden, und die auf Grund dieser Conseription zusammengestellten Namensverzeichnisse werden im wahren Sinne des Wortes die ständigen Wählerlisten bilden. Ferner wird im Jahre 1900 auch das sogenannte Grundsteuer-Minimum festgestellt werden. Mit Rücksicht auf diese außerordentlich wichtige, auf Jahre hinaus wirksame Maßregel, sowie auch im Hinblick auf die Nothwendigkeit, die zeitliche Reihenfolge der Arbeiten pünktlich, genau einhalten zu müssen, werden die Termine für die einzelnen Momente des ganzen Verfahrens mit dem Beifügen festgesetzt, daß die Nichtbefolgung dieser Anordnungen im Disciplinarwege geahndet werden müßte. Der Erlaß schließt mit folgenden Sätzen: „Ich erwarte, daß der Central-Wahlaußschuß, das Gesetz und diesen meinen Erlaß beständig vor Augen haltend, in seinem Verfügungs- und Controlsbereiche, im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, mit jener Sorgfalt und Pünctlichkeit vorgehen werde, welche die besondere Wichtigkeit der dem Central-Wahlaußschusse in Zukunft zufallenden Aufgaben erheischt. Ich meinerseits erkläre, im Falle der bei der Durchführung des Gesetzes vorkommenden geringsten Gesetzesverletzung oder Pflichtverletzung meine geleglich eingeräumten Rechte auf das strengste geltend machen zu wollen.“

Volkschulwesen. Einem vorliegenden Ausweise des Cultus- und Unterrichtsministeriums zufolge wurden im Jahre 1899 in 113 Gemeinden staatliche Elementarschulen errichtet. Darunter befinden sich 40 Gemeinden mit rein magyarischer Bevölkerung und 73 Gemeinden mit gemischter oder ausschließlich der Nationalitäten angehöriger Bevölkerung. In 18 dieser Gemeinden gab es bisher überhaupt keine Schule. In diesen 113 Gemeinden wurden insgesammt 136 Schulen errichtet, und zwar 27 für Knaben, 23 für Mädchen und 86 für gemischte Elementarschulen; unter den letzteren befanden sich 44 ungetheilte Volksschulen mit einem Lehrer. An den neuen Schulen wurden 339 Lehrkräfte beziehungsweise Lehrerinnenstellen inbegriffen. Für die Unterbringung von 112 Schulen haben die betreffenden Gemeinden Sorge getragen, 12 Schulen läßt das Aerar bauen, 12 Schulen mußten in Zinshäusern untergebracht werden. Neun verstaatlichte Schulen sind Communal-schulen mit staatlicher Subvention, eine ist eine confessionelle Schule mit staatlicher Subvention. Von den 136 Staatsschulen wurden im Jahre 1899 factisch 34 Schulen eröffnet, im Jahre 1900 sollen 102 Schulen eröffnet werden. Die 113 Gemeinden zahlen insgesammt eine jährliche Pauschalsumme von 123.449 Kronen zu Gunsten des Ressorts des Cultus- und Unterrichtsministeriums, außerdem zahlen die meisten Gemeinden noch eine 5-percentage Schulssteuer und tragen auch für die sachlichen Bedürfnisse der Schulen und die Instandhaltung der Schulgebäude Sorge. Die Gemeinden zahlen auch den Lehrerpensionsbeitrag von 24 Kronen nach jedem Lehrer. Für das zu Zwecken der landwirthschaftlichen Wiederholungs-schulen nötige Terrain tragen die meisten Gemeinden selbst Sorge.

Politische Ueberzicht.

Hermannstadt, 4. Januar.
Unser Budapester Correspondent schreibt uns vom 2. d.: Wenn im Leben überhaupt an der Schwelle eines neuen Jahres in die Zukunft der orientirende Blick allenthalben üblich ist, dann wollen wir im constitutionellen Europa auch ferner dem bisherigen Brauch in der Politik gehuldigt sehen. Was uns zwar heute anbelangt, so fühlen auch wir,

Feuilleton.

Auf Dörffingshöf.

Original-Roman von Marie Widdern.

(11. Fortsetzung.)

„Hafensuß Du.“ brummte Frau Wirthmann, schaute aber doch liebevoll in das Antlitz ihres Schützlings.

Und heute — in dieser Nachmittagsstunde, in der Dagmar wieder an der Treppe des Schlosses lehnte und nach dem Eingang zu den Gemächern des Gnädigen schaute? —

Mit einem tiefen Athemzug hatte sie sich aus ihren Erinnerungen gerissen. Und den Blick endlich von der Thür abwendend, hinter der für sie gleichsam eine andere, geheimnißvolle Welt lag, hob sie den Fuß und eilte den Corridor entlang, der sich dieser Thür gegenüber zeigte. Nur wenige Minuten und Dagmar befand sich in der Bibliothek, die sie, zufolge der gütigen Erlaubniß Frau Luise von Wildenkrön's, von nun an nach Belieben benutzen durfte. Heute aber galt es dem jungen Mädchen nur, der kostbaren Bücherei den „Torquato Tasso“ und das „Nächsten von Heilbronn“ zu entnehmen. Sie wollte die beiden Werke nach manchem Anderen ernsthaft studiren, wie der verehrte Lehrer in Selbstheim es ihr gerathen.

Die Baronin hatte genau das Regal und die Bücherreihe der Bibliothek angegeben, in der sie die deutschen Classiker zu suchen hätte. Ohne sich nur einen Moment zu besinnen, wühlte Dagmar deßhalb auch die betreffenden Werke zu finden. Mit den Büchern in den Händen setzte sie sich nun aber doch gegen ihr eigentliches Vorhaben an einen grüngebedeckten Tisch, der in der Mitte des gewaltigen Raumes stand. Allerlei Journale lagen auf seiner Platte, zwischen ihnen aber thronte ein riesiger Globus.

Trotzdem die Kleine das Köpfchen eben noch voll ganz anderer Dinge gehabt, schlug sie nun den „Torquato Tasso“ auf und vermochte es, sich bald mit voller Aufmerksamkeit in die herrliche Dichtung zu versenken. Ja, so mit ganzer Seele war sie darn bei ihrer Lectüre, daß sie es gar nicht vernahm, wie sich die schwere, eisenbeschlagene Thür hinter ihr geöffnet hatte und eine hohe dunkle Gestalt in die Bibliothek getreten war. Die Gestalt eines jungen Mannes, dessen ganze wunderlich-mönchliche Kleidung verriet, wie geringen Werth er auf äußerlichkeiten legte. Der Eingetretene bemerkte aber auch das Mädchen nicht, das hier, das reizende Gesicht in die kleinen braunen Hände gestützt, eifrig las. Müden, langamen Ganges, nur geradeaus blickend, schritt er auf dem weichen Teppich dahin, der den Boden des Saales bedeckte. Der Kopf leicht auf die Brust geneigt, Marmorblässe auf den Wangen, die zur Hälfte von einem ungepflegten schwarzen Bart bedeckt wurden, so hatte das Aeußere dieses Mannes fast etwas Geisterhaftes, zugleich tief Ergreifendes. Dagmar den Rücken zuehend, finierte er jetzt vor einem Regal nieder und begann sichtlich mit voller Aufmerksamkeit nach irgend einem Buche zu suchen. Lange vergebens. Als er dann aber doch endlich gefunden, zuckte es wie Befriedigung über das weiße Gesicht. Die bleiche Hand zog den schweinsledernen Band von seinem Plage. Hastig schlug er dann das Buch auf und las mit halblauter Stimme die Worte des Titelblattes:

„Ueber die Seelenwanderung und unser Fortleben nach dem Tode, von Rudolphus Ferdinandus Doratiuis, Professor der Philologie an der Universität zu F. . .“

„Herr mein Gott!“ rief in diesem Augenblicke aber eine zitternde Mädchenstimme.

Der Mann vor dem Regal ließ das Buch fallen. Und sich in seiner ganzen Höhe aufrichtend, schaute er betroffen nach der Richtung, aus der ihm die Störung gekommen.

„Wer ist hier?“ fragte er dabei, und es kam ihm fast zornig über die Lippen. Da trafen seine Augen auch schon die liebliche Mädchen-

gestalt im schwarzen Trauergewand, die dort am Tische saß und mit erschrockenen Augen zu ihm hinüber sah.

Für einen Moment schien es nun, als erweiche sich der starre Ausdruck seiner Züge — würden die großen dunklen Augen in dem feingehackten Gesicht lebensvoller. Dann aber zogen sich seine Brauen auch schon wieder düster zusammen und in einem Ton, der noch immer übellaunig genug klang, sagte er jetzt:

„Ich bin gewohnt, mich um diese Stunde stets hier allein zu wissen. Wer Sie auch sein mögen, mein Fräulein, ich muß Sie er-suchen, zu anderen Tageszeiten in die Bibliothek zu kommen.“

„D, ich bitte tausendmal um Verzeihung!“ stammelte Dagmar. Tief, bis an die Haarwurzeln erröthend, hatte sie dabei ihren Platz verlassen. Ohne daß sie dagegen anzukämpfen vermochte, waren ihr Thränen in die Augen getreten. Und nicht im Stande, sich zu beherrschen, brach das Mädchen plötzlich in Lachen, aber darum nicht weniger heftiges Schluchzen aus. Weinte es über das traurige Aussehen des Mannes — in dem Dagmar trotz der graujamen Veränderung, die der leidende Geist vollbracht, doch sofort Baron Erwin erkannt hatte? Oder weinte sie vor Scham, sich von dem Schlossherrn gleich einem Eindringling behandelt zu sehen? Genug, sie schluchzte, als wollte ihr das Herz brechen. Die Hand vor die Augen gedrückt, wollte sie darum auch die Bibliothek unverzüglich verlassen. Vorwärts eilend und sich selbst des Lichtes beraubend, stieß sie nun aber mit der Stirn gegen die Ecke eines schweren eichenen Schrankes, in dem Handbücher berühmter Männer und Familienpapiere aufbewahrt wurden. Dies aber mit einer solchen Gewalt, daß sie nur noch einen leisen Wehruf hervorbrachte und dann ohnmächtig zusammensank.

Ueber die Lippen Erwin von Dörffing's war ein Laut tiefsten Erjährens gekommen. Sekunden hindurch stand er nun ratlos. Dann verließ er seinen bisherigen Platz und eilte mit großen Schritten der Stelle zu, auf der die schlante Mädchengestalt am Boden lag — mit todbleichem Gesicht und starren Gliedern, als wäre das Leben bereits aus dem jungen Körper gewichen. Hastig, und doch mit selbstamer

daß gottlob die Zeiten Napoleon's des III. vorüber sind, in denen durch den Militarismus ein einziger Machthaber entschieden hat, ob der europäische Frieden noch länger festen Fuß fassen darf. Uebermüht überzeugte uns unser unglücklicher (i. e. unglücklicher) Minister-Präsident Koloman von Széll, daß er zur rechten Zeit eben der rechte Mann am Platze ist. Die gegenwärtige Stärke und Volkstüchtigkeit der liberalen Partei wurzelt, wie Széll's Neujahrsrede nachweist, in der inneren Wahrheit unerschütterlicher Richtung und Consequenz der liberalen Partei, deren Solidarität durch die berühmte Begrüßungsrede umjomehr gesichert ist, als deutlich hervorleuchtet, wie ohne jedes Opfer Ungarns der Ausgleich mit Oesterreich ohne Frage steht und wie die gegenwärtige Mehrheit dadurch verbürgt, daß Ungarns volkswirtschaftliche und kulturelle Interessen und wahre Verfassungsfreiheit das Wesen unserer Politik nach Innen und nach Außen gestalten. Die Zeit all dieser Arbeiten darf und wird im neuen Jahre nicht lange auf sich warten lassen, und wir hoffen, daß Gewissenhaftigkeit in keinem oppositionellen Lager soweit reichen könnte, um irgend eine todbringende Zeitverschwendung befürchten zu müssen.

Die Mitglieder der Werthecker Stadtrepräsentanz, welche am Neujahrstage sich in großer Anzahl beim Bürgermeister kön. Rath Seemayer eingefunden, um diesem ihre Glückwünsche darzubringen, benützten diesen Anlaß dazu, um eventuellen Deutungen zu begegnen, welche den Austritt des Abgeordneten der Stadt Wertheck Franz Herczeg aus der liberalen Partei als Unzufriedenheit der Bürgerlichkeit Wertheck mit der gegenwärtigen Regierung auslegen könnten, den Bürgermeister zu eruchen, derselbe möge den Ministerpräsidenten Széll des Vertrauens und der Anhänglichkeit der Werthecker versichern. In Folge dessen richtete Bürgermeister Seemayer an den Ministerpräsidenten Széll folgendes Telegramm: „Die beiführende Neujahrsbegrüßung bei mir erschienene Werthecker Stadtrepräsentanz und zahlreiche vornehmliche Publicum der Stadt betrauten mich damit, unter dem Ausdruck ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit und ihres unwandelbaren Vertrauens zu Ew. Excellenz anlässlich des Jahreswechsels ihre Glückwünsche zu verdolmetzen. Kön. Rath Bürgermeister Seemayer m. p.“

Ein Communiqué des „Fremdenblatt“ drückt die Verwunderung darüber aus, daß Enunziationen einzelner und ihrem extremen Charakter nach isolirter Redner in unseren Delegationen auswärts unverhältnismäßige Beachtung finden, wie jene Ungarns gegen den Dreibund und jene Gregor's, in welcher sogar, allerdings in sehr hypothetischer Form, der deutsche Kaiser für die Aufhebung der Sprachverordnungen verantwortlich gemacht wurde. Das „Fremdenblatt“ führt sich veranlaßt hervorzuheben, daß nach der Uebersetzung eines jeden Kundigen und Einsichtigen für die Behauptung des Herrn Gregor jeder Anhalt ja auch nur den Schein einer Begründung fehlt.

„Es scheint uns ein bedauerlicher Uebergang“, sagt das Communiqué, „in parlamentarische Kämpfe die Person eines fremden Herrschers, speciell eines treuen Freundes und Verbündeten unseres Monarchen hineinzuziehen; es steht aber nicht nur mit der allgemein bekannten Loyalität und Ritterlichkeit des Kaisers Wilhelm, sondern auch mit den offenkundigen Thatsachen in Widerspruch, von Sr. Majestät eine directe oder indirecte Einmischung in die inneren Verhältnisse des verbündeten Reiches voranzujagen. Nicht nur die deutsche Regierung, sondern auch die maßgebende Presse Deutschlands hat sich gegenüber den Auswüchsen unserer inneren Kämpfe einer völligen Objectivität beflissen und speciell jeden Appell gewisser „Ueberdeutlicher“ an den stammesbrüderlichen Succurs nachdrücklich zurückgewiesen. Umso mehr steht die Objectivität seitens des Reichsoberhauptes außer Frage, an dessen hohe politische Einsicht und bundestreue Gesinnung eine solche Insinuation nicht heranreicht.“

Wie die „Narodni Listy“ melden, haben mit dem 1. Januar die czechischen Bezirksvertretungen, ferner 57 czechische Städte und mehr als hundert Gemeinden die Arbeiten im übertragenen Wirkungsbereich eingestellt.

Die Londoner Blätter besprechen die Ansprache des Deutschen Kaisers im Zeughaufe. Die „Times“ beweisen, daß die deutsche Armee Deutschland in dem Maße geschaffen habe, wie dies aus der Rede des Deutschen Kaisers geschlossen werden könnte. Vielmehr habe Deutschland gezeigt, daß eine nach wissenschaftlichem System allgemein gebildete Nation unter allseitiger Verwendung ihrer geschulten Intelligenz ohne Beschränkung sogar Nutzen aus der Heereslast ziehe, die sich sonst als äußerst drückend erwiesen haben würde. Es werde für England gut sein, die ihm ertheilte Lection sich ebenso wie Preußen zu Herzen zu nehmen und sein Heerwesen zu reorganisiren.

Schon kniete der Baron jetzt neben Dagmar nieder und heugte sein Ohr über ihre jäh erloschenen Lippen. Als er nun beruhigt leise Athemzüge vernahm, hob er die Bewußtlose in seine Arme und trug sie zu dem Divan, der mit orientalischen Decken belegt, unweit der Fenster stand. Ein eigen häßliches Gefühl bemächtigte sich dabei der Seele des Mannes, die doch bereits mit allem Irdischen abgegeschlossen zu haben glaubte. In seine farblosen Wangen trat warmes Lebensblut und färbte sie mit nie darauf gehener Röthe. War es doch zum ersten Male, daß die Arme des Barons ein weibliches Wesen umfingen, das er weder Mutter, Großmutter, noch Schwester nennen durfte. Dazu übte auch der Liebreiz des hilflosen Geschöpfes, das er jetzt behütam auf die weichen Polster bettete, eine Macht auf ihn, wie sehr er sich auch gegen dergleichen gefeit glaubte — gefeit durch die Ueberzeugung, die fixe Idee, daß seine Tage gezählt seien und er noch zum Beschluß derselben durch die unselige Krankheit der Dörffings zum Schreckgespenst für Gebermann werden müsse. — (Fortsetzung folgt.)

Theodor Fabini.

(Verlag W. Kraft, Hermannstadt 1900, 87, 77 Seiten in elegantem Leinenband 2 Kr.) Dies Buch des bereits über die engeren Fachkreise bekannten Schäßburger Professors, Dr. Richard Schuller, war eine erhebende Weihnachtsgabe. Es erhält dadurch einen besonderen Werth, daß es mit der Behandlung Theodor Fabini's, des sächsischen Heldenjünglings, der 1849 in der Schlacht bei Bistki sein edles junges Leben von 22 Jahren für Volk und Vaterland dahingab, so recht in die gegenwärtige Zeit nationaler Stimmung und nationalen Kampfes hineinpaßt. Der Verfasser hat Recht, wenn er sagt, daß das verkürzte Bild Fabini's gerade heute nach 50 Jahren, da das sächsische Volk auf allen Gebieten an die Lebensarbeit der Vorkämpfer von 1848 anknüpft, besonders anregend und kräftigend für das jugendliche sind die Dichterverse in der That gerade heute sehr zutreffend:

„Und da ba Piski un der Sträll
Firt Sachsevilken gefallen,
Da schätzen es mit Gisterhoand;
En Ängel fuer det Sachseloand
Bäst tea, Fabini, vir Allen!“

In der frühen Jugend Fabini's ist wohl eine solche Bedeutung desselben für ein ganzes Volk nicht ersichtlich. 1827, als dritter Sohn des damaligen Conrectors, Josef Fabini in Mediach, geboren, verläuft seine Kindheit bis zur Gymnasialzeit, die er in Schäßburg zubringt, in unauffälliger Weise. Freilich tritt dann schon während der Schlamydatenjahre in Schäßburg eine besondere Eigenthümlichkeit an Fabini hervor, die außerordentliche Liebe für das Turnen, die Pflege der Leibesübungen. Mit der unbefruchteten Meisterschaft hierin ist keine ganze persönliche Geltung und Bedeutung unter Lehrern und Mitschülern damals bedingt.

„Daily Telegraph“ sagt, England sei Deutschland mehr als jede andere Großmacht an der Erhaltung des Friedens interessiert. In den Worten des Kaisers liege die Betonung der Lehre, daß auch England sich die Nothwendigkeit rasloser Wachsamkeit und Gründlichkeit im Dienste einzuprägen, sonst wird Deutschland durch die Betätigung hoher moralischer Qualitäten thätiglich so mächtig werden, daß es uns im Ansehen im Rathe der Völker ausstechen wird. Wir können ohne Besorgniß betrachten, was Deutschland hinsichtlich seiner Flotte thun kann, aber was wir als Volk nicht ungestraft thun können, das ist, die Lehren der Geschichte verachten.

Die „Times“ melden aus Kapstadt vom 31. December: Die Aufständigen griffen Dordrecht mit einer beträchtlichen Truppenmacht an, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständigen verloren acht Mann und dreizehn Pferde. Die Engländer hatten vier Verwundete.

Dem englischen Kriegsministerium ging in einem Telegramm aus Kapstadt vom 1. d. ein an demselben Tage durch den Heliographen dorthin übermittelter Bericht des Generals French über das Gescheh bei Colesberg zu. French meldet: Nachdem ich in Rensburg die Hälfte des sächsischen Regiments und eine Abtheilung reitender Artillerie zurückgelassen, um den Feind in der Front festzuhalten, brach ich am 31. December um 5 Uhr Nachmittags mit der anderen Hälfte des Infanterieregiments, 5 Schwadronen Cavallerie, 80 Mann britischer Infanterie und 10 Geschützen von Rensburg auf, hielt nach vierstündigem Marsche bei Maiders-Jarm und besetzte am 1. Januar gegen 3 1/2 Uhr Morgens den Hügel, welcher Colesberg von Westen beherrsicht. Die feindlichen Vorposten wurden vollständig überfallen. Bei Tagesanbruch bombardirte ich das Lager und die rechte Seite der feindlichen Stellung, deren Artillerie das Feuer lebhaft erwiderte und brachte die Geschütze des Feindes zum Schweigen. Mit der Cavallerie und der Artillerie machte ich einen Vorstoß nördlich von Colesberg in der Richtung zum Knotenpunkt der Eisenbahn, wo ein starkes Boerenlager die Hügel und Stellen südwestlich von Colesberg bis zum Eisenbahn-Kreuzungspunkte besetzt hatte. Unsere Stellung schnitt dem Feinde die Rückzugslinie über die passirte Brücke ab. Etwa 1000 Boeren mit zwei Geschützen zogen sich auf Karwals-Poont zurück. Unsere Verluste betragen drei Tode und mehrere Verwundete.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

(Militärisches.) Ernann werden: in der Infanterie und Jäger-Truppe: zu Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertretern: die Reserve-Cadetten: Arpad Kojzka von Oslava des 51., Janos Leményi des 63., Desiderius Somay des 64., Julius Gottschka des 82., Adalbert Simay des 63., Albert Marton des 50., Johann Peter des 50., Josef Szövényi des 82., Michael Ruzbaum des 31., Clement Orsetti und Johann Krizan, Beide des 2., Stefan Balogh des 31., Josef Votyan des 31., Ernst Leonhardt des 31., Karl Hollo des 62., Karl Sanchen des 63., Ernst Thomas des 51., Barabas Spillenber von Habusfalva des 62., Leopold Dietrich des 64., Demetrius Voina des 64., Ferdinand Graef des 63. Infanterie-Regiments; Emanuel Zakarias, Doctor der Rechte, des 23. Feld-Jäger-Bataillons; Moriz Meisinger und Ferdinand Rósch, Beide des 64. Infanterie-Regiments; Valer Nicora, übercomplet im 31. Infanterie-Regiment, zugetheilt der k. u. Landwehr; Alexander Danesku des 31. und Samuel Gies (Elias), Beide des 31., Heinrich Schuth des 51., Ludwig Vereczki des 50., Dionysius Trebitz des 62., Rudolf Malcher des 2., Elias Jmecs des 63., Georg Mayerffy, Alexander Künstler und Ernst Dery, alle Drei des 62., Gabriel Draskoczy des 2., Johann Taniecz des 64., Ladislaus Szilagyi des 2., Mabar Ternatoni des 62., Dionysius Rakos des 2., Desiderius Csank, Doctor der Rechte, des 82. Infanterie-Regiments; Joltan Hegedüs de Lapos des 23. Feld-Jäger-Bataillons; Anton Szentmiklosy von Primovecz, übercomplet im 63. Infanterie-Regiment, zugetheilt der k. u. Landwehr; Bertalan Sziberyh des 2., Karl von Simig des 63., Eduard Geiger des 64., Desiderius

Aranyi, übercomplet im 82. Infanterie-Regiment, zugetheilt der k. u. Landwehr; Ludwig Czukur des 62., Paul Kiss des 64., Desiderius Lusländer, Géza Keinz und Ignaz Ruttka, alle Drei des 63. Infanterie-Regiments; ferner: die Reserve-Unterofficiere; Alois Szab des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 58. Infanterie-Regimente; Karl Schuller des 50., Karl Weidner des 31., Victor Chirilla des 63. Infanterie-Regiments; die Reserve-Cadetten: Michael Batta des 34., Dionysie Roman des 36. Divisions-Artillerie-Regiments; ferner: den Reserve-Unterofficier: Georg Billes des 36. Divisions-Artillerie-Regiments; zu Reserve-Cadetten: in der Infanterie, Jäger- und Pionnier-Truppe: die Reserve-Unterofficiere: Johann Straub des 51. Infanterie-Regiments; Karl Schuch des 2. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments, beim 31. Infanterie-Regiment; Adalbert Bihari des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 82. Infanterie-Regiment; Ladislaus Guzmann des 63., Edmund Robert des 31. Infanterie-Regiments; Jülöp Suciu des 1. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments, beim 2. Infanterie-Regiment; Zvon Cuieli des 82. Infanterie-Regiments; Julius Binder des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 51. Infanterie-Regiment; Daniel Serban des 31., Victor Litfaj des 76., beim 82., Josef Ritter von Reichardsberg des 62., Martin Kohn des 51., Martin Hajdo des 82., Georg Voinea des 27., beim 82. Infanterie-Regiment; Joltan Dobai von Doba des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 82. Infanterie-Regiment; Richard Tarter des 50., Desiderius Potor des 51., Julius Stenzel des 28. Feld-Jäger-Bataillons, beim 50. Infanterie-Regiment; Sidor Jzrael des 28. Feld-Jäger-Bataillons, beim 5. Infanterie-Regiment; Arpad Jeleki des 1. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments, beim 82. Infanterie-Regiment; Dionysius Sandor des 82., Jakob Adler des 50., Martin Buna des 50. Infanterie-Regiments; Gustav Fob des 7., beim 12. Pionnier-Bataillon; Michael Philippi des 63., Erwin Uhlig des 4. beim 64., Csar Kvasfay des 51. Infanterie-Regiments; Emil Schuller des 28. Feld-Jäger-Bataillons, beim 63. Infanterie-Regiment; Aurel Zigre des 28. Feld-Jäger-Bataillons, beim 2. Infanterie-Regiment; Alexander Bogdan des 64., Arthur Szörenyi alias Rosenber des 9. Feld-Jäger-Bataillons, beim 2. Infanterie-Regiment; Ludwig Holler des 32., beim 31. Infanterie-Regiment; Georg Aker des 28. Feld-Jäger-Bataillons, beim 82. Infanterie-Regiment; Julius Karacsony des 63., Anton Stibor des 31., Paul Balla des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 82. Infanterie-Regiment; Karl Gasser des 1. Tiroler-Kaiser-Regiments, beim 82. Infanterie-Regiment. (Fortsetzung folgt.)

(Verletzungen.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den dem Centraldienste zugetheilten k. Schulinspector Franz Galmagy in's Unterallbenjer Comitat, den k. Schulinspector Dr. Michael Szabo aus dem Unterallbenjer in's Torontaler Comitat veretzt und den Kolozjer Comitats-Schulinspector-Adjuncten Andreas Szentpétery zur Leitung des Bereger Comitats-Schulinspectorates beordert.

(Betrachtung.) Der k. u. g. Ackerbauminister hat den Maros-Bajarbelyer Einwohner Anton Gajpar für das Gebiet der k. Freistadt Maros-Bajarbely mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Bestätigung.) Das k. u. g. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Blutrother Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns unter Zahl 131.444 v. J. mit der Einreichungs-Utafel vertheilt.

(Sperr.) Die Bemerkungen der Klein-Kokler Comitats-Gemeinden Nadesch und Zuckmantel sind wegen Vorhandenseins der Pflanzerga unter Sperr gestellt worden.

(Die Maros-Bajarbelyer Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Maßoder Advocat Dr. Alexius Varionessi in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und als Verwalter der Kammer deselben der Bistriker Advocat Dr. Simon Popu entsetzt wurde.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats December haben sich bei genanntem Amte nachstehende Deten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 145, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 33, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Frenn-, Siechen- und sonstigen Anstalten 314, Schüler und Schulkinder vom Lande 13, Kerkersträflinge und Arrestanten 18; Gesamtsumme der Abmeldungen 338.

„Das Gefühl körperlicher Ueberlegenheit verlieh ihm“, wie sein Biograph schreibt, „jene Ruhe und Sicherheit im Auftreten, die ihn zu dem gesuchtesten Bundesgenossen und gefürchtetsten Gegner unter seinen Kameraden stempelte, der oft durch seine bloße Stellungnahme schon den Sieg entschied.“ Dabei war Fabini aber gutmüthig und stand gerne den Schwachen und Hilfsbedürftigen bei. Seine Lehrer rühmten an ihm ein treues Gedächtniß und haben ihn sehr lieb gehabt. Das Schulzeugniß aus der letzten Classe zeigt Fabini als einen guten Mittelschüler. Daß auch die Schäßburger Schule an sich auf den jungen Mann bezüglich des Ernstes seiner Lebensauffassung und seiner Begeisterung für das Volk einen hervorragenden Einfluß ausgeübt hat, ist bei den damaligen Lehrern dieses Gymnasiums selbstverständlich. Neben dem ebenfalls, wie sein Schüler Fabini ein Opfer der Revolutionszeit gewordenen Karl Gooß, dem Älteren, lehrte dort nämlich schon auch G. D. Teufsch.

Wald darauf finden wir Fabini in Hermannstadt auf der damals so jungen Rechtsakademie. Während auch ihm hier bittere Enttäuschungen nicht erspart blieben, sich besonders auch seine Kraftnatur innerlich auflehnte gegen den schulmäßigen Zwang dieser Anstalt, die alle akademische Freiheit erstickte, ist er einer der ersten Mitglieder der einst aus Hörern der Facultät zusammengelegten Hermannstädter Turngemeinde, die der Preuze Badewitz leitete. „Das Turnen war Fabini“, wie Dr. Schuller schreibt, „eine Herzensangelegenheit, eine Götin, von deren Huld er für sein Volksthum reichen Segen erntete.“ Von seiner Muskelkraft erzählte man sich Wunderdinge. Nie ist Fabini ein Bramarbas gewesen, und doch klingt bei dem wohlthuenden Humor, der ihm eigen war, das Bewußtsein dieser Kraft durch in den Briefzeilen, in denen er seine Unentschiedenheit mittheilt, ob er nach Absolvierung der Facultät nach dem ersehnten Deutschland, oder nach Maros-Bajarbely gehen sollte. „Sollte ich nach Maros-Bajarbely müssen“, schreibt er, „so glaube ich, ich könnte mich in meinem Grimme an dem ersten besten Enkel Tuhutumms vergreifen, so zucht es mir bei dem bloßen Gedanken hieran durch den Arm.“

Die Lage in Maros-Bajarbely, wohin Fabini trotzdem im November 1847 als Tabularkanzlist ging, ist ihm in der That und besonders nach den bedeutungsvollen Märztagen 1848 sehr unerträglich geworden. Während er aber seinem Vater von hier aus die Zeitungsberichte über die neuesten Ereignisse in Budapest und Wien meldet, wie sie dort schneller zu lesen waren, als auf dem einjamen Pfarrhofe des Vaters, ist es auffällig und sehr kennzeichnend für den jungen Studenten, daß er inzwischen immer auch bei seinem Volke weilt, dessen Zukunft ihn auf das Ernsteste beschäftigt. Er wünscht, wie auch Stef. Ludw. Roth damals die Wehrhaftmachung der sächsischen Nation verlangte, es möchte die allgemeine Nationalbewaffnung, insbesondere des Landvolkes, nicht mehr bloß ein frommer Wunsch bleiben.

In dem weiteren Sturme des Jahres 1848, in dem Kampfe vor Allem für und gegen die Union mit Ungarn war Theodor Fabini der bedeutendste Gegner dieser inmitten der sächsischen Jugend. Erst 20 Jahre alt, tritt Fabini mit seinem Artikel „Keine Union“ im kronstädter Satelliten vom 8. Mai 1848 sofort in die vorderste Reihe der politischen Vorkämpfer der sächsischen Nation jener Tage überhaupt, aus der er nicht mehr weicht. Er ist später mit unter den Deputirten, die das sächsische Volk nach Deutschland sendet, um dessen Sympathien zu stärken und zu sichern, ein Capitel im Buche Dr. Schuller's, das wie aus dem warm pulsirenden Leben der Gegenwart herausgegriffen zu sein scheint. Als dann bald darauf in Mediach, unter dem Präsidium Stef. Ludw. Roth's, vornehmlich auf Grund eines Aufrufes Fabini's (in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde) der sogenannte Jugendbund zusammenkam, der das Volk durch das sächsische „Jungthum zum Bewußtsein bringen sollte, daß es ein deutsches Volk sei und was es als solches leisten könne und müsse“, war er bei dem Werke und den Beschlüssen dieser von 200 „Jünglingen“, von denen allerdings schon mancher den Scheitel gelehrt trug, besuchten Verammlung vom 13. bis 16. August einer der ersten Helfer und Förderer. Er ist es, der die Protocolle dieser Versammlungen für den Druck bei Gött in Kronstadt fertigstellte.

Der im October 1848 unvermeidlich gewordene Bürgerkrieg findet aber Fabini auch bereit zu ernsterer That für Volk und Vaterland. Zunächst Anführer des Reichsdorfer Landsturmes, den er bis Maros-Bajarbely führt, ist er sofort nach Errichtung des siebenbürgisch-sächsischen Jäger-Bataillons ein Glied dieses. Als solches ereilt den jugendlichen Helden der Tod. „Das linke Ufer der Strel bei Bistki zu schützen, hatte der Feind“, so lesen wir, „die Brücken theilweise abgebrochen. Seine Schwärme unterhielten aus dem deckenden Weidengebüsch ein mörderisches Feuer auf die kaiserlichen Stürmer. Die Jäger standen in Rejerve. Erst als die vorgehende Bianchi-Infanterie mit blutigen Köpfen geworden war, gingen sie mit lautem Hurrah zum Angriff über. Fabini drang verwegend allen voran (sein Hauptmann hatte ihm als Turner die Ehre des Vortrittes gelassen) über die fahlen Brückenbalken. Drüben im heißesten Gemüth des Gefechtes erlas sich die tödtliche Kugel das edle Opfer. Zu Tode getroffen, wankte Fabini mühsam zurück. Am 10. Februar erlag er in Broos seiner Todeswunde. Sein Abschiedswort war: „Ich sterbe für das Vaterland mit dem Bewußtsein, meine Pflicht erfüllt zu haben.“

Ein Buch, das von solchen Helden meldet, ist gewiß lezenswerth. Wir empfehlen es denn auch mit dem Hinweize darauf, daß es neben der Darstellung des Wesens und der Entwicklung Fabini's zugleich trefflich über die Zeitverhältnisse berichtet. Die äußere Ausstattung ist, wie bei Kraft immer, sehr hübsch. —

Nr.
37,
11 we
der S
somit
Amt
theils
S am
halb 1
fische
um 11
in der
Spital
kirche
schaff
an der
Arbeits
gegeben
Artikel
Statut
kommen
Abende
Bürger
Leitung
Goethe
über die
Betreu
über de
andere
Stuttin
bildend
Stückes
deselbe
mit em
antiken
innerlich
und m
Europä
Geite s
Dichtun
lebens
Bauer
Büffel
war, in
andere
dieser
sich los
Fauer
20 Kr
Fräule
Frau S
Palcz
Preisen
und Gr
heutiger
Somit
vicinal
salu, m
den bed
ember
Lagerun
und M
Protect
eine M
Präsidi
telegrap
richtig
mächtig
damit d
Kraft s
Sie gl
Erzherz
beabsich
Sohnes
Samml
beigetru
Es fehl
prädigt
comité,
sich nu
die Aus
möglich
Géza S
Einricht
am 7.
Hörer,
authent
zum 14
in die
wird g
Zubilan
in einer
Im Ver
enthält.
haben in
eine Ge
Hunger
Passante
Woche n
eine Tr

M.-Z. 20459/1899.

[5] 1-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Fuhreleistungen für die Ueberführung des in den heurigen Holzschlägen erzeugten **Werk- u. Brennholzes** aus den städt. Waldungen in das Holzmagazin in Hermannstadt wird Freitag den 19. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Stadtbauamtes auf dem städtischen Rathhause eine mündliche Licitation abgehalten, bis zu deren Beginn auch schriftliche Offerte, veriegelt und mit dem Badium von 40 Kronen versehen, dafelbst überreicht werden können.

Zur Verführung kommen:

1. aus dem Katharinental 32 1/2 Meterklatern Birken Brennholz;
 2. aus dem Jungenwalde 106 1/4 Meterklatern Eichen-Brennholz und 17 Klöße Bauholz;
 3. aus dem Branischwalde 80 Meterklatern Buchen-Brennholz in das städt. Holzmagazin, und
 4. Birkenholzfreisig aus dem Katharinental circa 30 Fuhren zum Eibinswehre in Reppendorf.
- Die näheren Bedingungen können beim städtischen Forstamt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. Januar 1900.

Der Magistrat.



DIETRICH & SOHN

K. u. K. HOFLIEFERANTEN

THEE, RUM & COGNAC GROSSHÄNDLER. FABRIK FEINER LIQUEURE

Fabrik u. Zentralbureau: **BUDAPEST-KÖBÁNYA, X. Füzér utca N° 30.**

empfehlen ihren direct importirten unverfälschten

BRASILIANER RUM.

Epilepsi.

Wer an Schwindel, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schmann-Spofische, Frankfurt a. M.**

[649] 20-52

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Das einzig Praktische für glatte Wege.

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den nur wir dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwertige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achtet!

Grosse Preisermässigung.
Proletate und Zwangsarbeit gratis und franco.

Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Semestral-Ausweis

über die

Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Hermannstadt.

(Laut Gesetz-Artikel 1876: XXXVI, §. 29.)

Am 31. December 1899 waren Pfandbriefe im Umlaufe:

I. Emission Kr. 1,582,200	
II. " " 1,954,800	
III. " " 12,060,000	
IV. " " 13,427,600	
	Kr. 29,024,600

Dieselben sind sichergestellt durch Pfandbriefe-Hypothekar-Darlehen im Betrage von 30,359,860-18 welche durch die hiefür verpfändeten Realitäten (Häuser, Grundstücke, Mecker, Wiesen etc.) im Werthe von 79,468,916- mehrfach bedeckt sind.

Zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefe dient überdies der der Sparcassa eigenthümlich gehörige Pfandbriefe-Garantie-Fonds per 3,000,000- Der Nennwerth der in dem Pfandbrief-Garantie-Fonds befindlichen Wertpapiere beträgt:

Kr. 3,000-	1854-er Staatsloje.
" 14,000-	1860-er Staatsloje.
" 164,000-	4% Pfandbriefe der österr.-ung. Bank.
" 1,600-	Prioritäten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
" 1,575,200-	ung. 4 1/2% Staatsbahn-Anleihe vom Jahre 1889.
" 342,400-	ung. 4 1/2% Schanregal-Obligationen.
" 44,800-	einheitliche Notenrente, Mai-November.
" 7,700-	einheitliche Notenrente, Februar-August.
" 182,100-	ung. 4% Kronenrenten-Anleihe vom Jahre 1892.
" 38,000-	4 1/2% kroatisch-slav. Schanregal-Obligationen.
" 56,000-	5% ung. galizische Eisenbahn-Prioritäten.
" 24,800-	4 1/2% Prioritäten der „Adria“ fön. ung. Seeschiffahrts-Gesellschaft.
" 457,800-	4% ung. Grundentlastungs-Obligationen.
" 100,000-	4 1/2% Pfandbriefe der ung. Hypotheken-Bank.

Hermannstadt, am 1. Januar 1900.

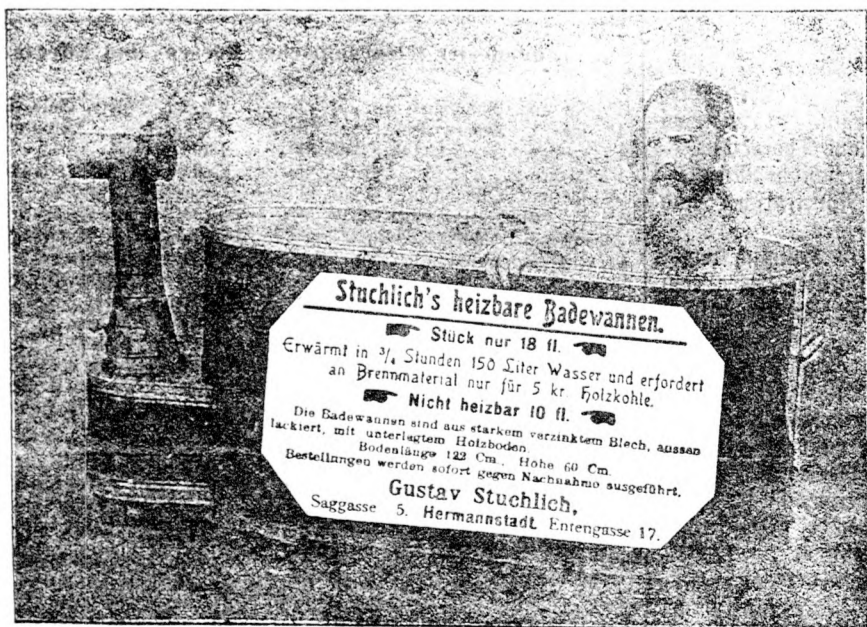
[7] 1-1

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine **Badewanne.**

BADEWANNEN
werden ausgeliehen
per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



Grösster Vorrath an Badewannen.
Export nach allen Richtungen.

Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

[937] 11-20

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den liebsten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung,
Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen für den Hermannstädter, Fogarascher und Großfokler Comitat:

L. Bösendorfer, Schweighofer's Söhne,
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher. k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

Fritz und Sohn, Hofmann. Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Zimmervährende Garantie für gute Construction. [15] 53

Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung belegend.

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Schuh-Lacke.
Sämmtliche
Schuh-Crème.

gearbeitete Leder-Sorten

Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge,
Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zwirne und Spagate

empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en détail die Handlung-Firma

J. Gottstein's Sohn

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein),
Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.

Zur besonderen Beachtung.
DANKSAGUNG.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator. Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik!

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fussstour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbestsohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden.

Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprechen haben.

Agram, 8. Juli 1898. **Krahi, Rittmeister.**

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes:
Gehrter Herr Doctor!

Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fusschmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fussleiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte.

in Verehrung Ihr **Alexander Wekerle.**

Danos, 17. September 1897.

Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

Kein Fussleiden mehr!

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagsohlen versieht.

Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. un. Honvéd-Armee 22,500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com - Ges.

J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt,

alleinige Verkaufsstelle. [673] 18-52

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Erhalten...
Früher...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Zustell...
Haus m...
Eingel...
Mit P...
in...
Halbjährig...
in...
Halbjährig...
Für die Be...
Frie...
Manu...
geheilt; un...
Hilal-M...
N°...
Barlan...
Die...
nicht ion...
sonst kein...
ist für die...
Bou...
Rouffean...
dieser Pro...
offenen u...
der Seffia...
alle Fäden...
Bereits m...
Schadzug...
zeitigen G...
mißlang...
Eröffnung...
die Regier...
eine schie...
schluß wa...
einen An...
wurde un...
Der...
hauptsächlich...
aufgebaut...
parlamente...
Schärffe...
gleichem...
energie...
natürlich...
er den soc...
den gemä...
mit Bestim...
Unerfahren...
Gelegenheit...
so unanger...
kehrt mach...
würden. W...
ist, war da...
eine verfan...
socialistische...
bringen zu...
Cabinets...
gewürfelte...
Der...
sehr viel...
welche...
gut war un...